

Teil III: Zusammenfassung

Der sächsisch-französische Transfer kam im augusteischen Dresden in verschiedenen Feldern des höfischen und städtischen Lebens zum Tragen. Eine große Zahl von Französisinnen und Franzosen wirkte im höfischen Bühnen- und Kunstbetrieb, in der Hofküche, als Sprachmeister, Manufakteure, Händler sowie Offiziere. Sie setzten Transfers in Gang, die durch den Import beispielsweise neuer Kunstformen, Kochtraditionen oder französischer Luxusgüter auf bestehende, differenzierte Kulturpraktiken trafen und sich mit diesen vermischten. Die Anfertigung bislang nur in Frankreich hergestellter Güter und Waren führte in den von Franzosen in Dresden errichteten Handwerksbetrieben sowie Manufakturen zu einem Übergang von bis dato im Ausland ruhenden Wirtschafts- und Fertigungswissen nach Sachsen, wie unter anderem anhand der Gobelinmanufaktur von Pierre Mercier, der Hofköche und -konditoren sowie der eingewanderten Perückenmacher exemplarisch dargestellt werden konnte. Die gestiegene Zahl von Französisinnen und Franzosen in der Stadt und die allgemeine Hinwendung zu und Interpretation von den von ihnen importierten kulturellen Praktiken bewirkten darüber hinaus eine zunehmende Verbreitung der französischen Sprache. Dem leistete zudem eine ganze Reihe von am Hof und in der Stadt tätigen, zumeist reformierten Sprachmeistern Vorschub.

Das breitgefächerte Bild dieser französisch-sächsischen Transferprozesse und -erzeugnisse muss indes durch die Darstellung gescheiterter Transfers ergänzt werden. Nicht immer reüssierten die Französisinnen und Franzosen in Dresden und bewirkten durch die Etablierung ihrer Unternehmung nachhaltige Einflüsse. Das Scheitern des Weinanbaus nach französischer Art von Pierre Coste, die nur kurz zustande gekommene Errichtung einer französischen Buchhandlung des Händlers Roubiliac und die gleichfalls nur kurzzeitige Arbeit der Seidenmanufaktur von Claude Pitras sind nur drei Beispiele für die Schwierigkeiten, welche die Transfers begleiteten und mit denen nahezu alle Fremden konfrontiert waren.

Die soziale, konfessionelle und professionelle Heterogenität der Gruppe der Französisinnen und Franzosen in Dresden drückte sich in den ihnen unterschiedlich entgegengebrachten ablehnenden Haltungen eines Teils der Dresd-

ner Stadtbevölkerung aus. Zwar hochprofessionalisiert, was vor allem für den Kurfürsten-König ihre Bleibelegitimation darstellte, und meistens in einem direkten Abhängigkeitsverhältnis zu diesem stehend, gab ihre katholische und reformierte Konfession für den Stadtrat und die Innungsverbände in der Hauptstadt des lutherischen Mutterlandes oft Anlass für Protest und Ausschluss.

Anhand der Untersuchung der aus Frankreich stammenden Transferakteurinnen und -akteure vornehmlich unterhalb der höfischen und städtischen Oberschicht konnten vor allem drei Kategorien der ihren Alltag bestimmenden sozialen Modalitäten herausgearbeitet werden: 1. Die vorrangig im Bühnen- und Kunstbetrieb tätigen Französinen und Franzosen stützten sich oft auf ausgedehnte familiäre und professionelle Netzwerke, die nicht nur ihre Werbung für den Dresdner Hof, sondern auch ihre Anstellung über zwei oder sogar drei Generationen hinweg sicherstellen konnten. 2. Sie waren dabei in besonderer Weise von einem Abhängigkeitsverhältnis zum Kurfürsten-König gekennzeichnet, nicht allein, weil er ihre Tätigkeit förderte und finanzierte, sondern vor allem seiner Stellung als katholischer Landesherr wegen. 3. Schließlich erhielten die in der kursächsischen Residenz lebenden Personen katholischer und reformierter Glaubenszugehörigkeit durch die vom Landesfürsten garantierte konfessionspolitische Protektion überhaupt erst die Möglichkeit, sich in einem lutherischen Umfeld niederzulassen. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass in der Zeit der sächsisch-polnischen Union eine große Zahl fremder – und in vorliegenden Fall französischer – Personen Transfers bewirkten, die maßgeblich auf das Gesellschafts-, Kultur- und Wirtschaftsleben der Stadt einwirkten.